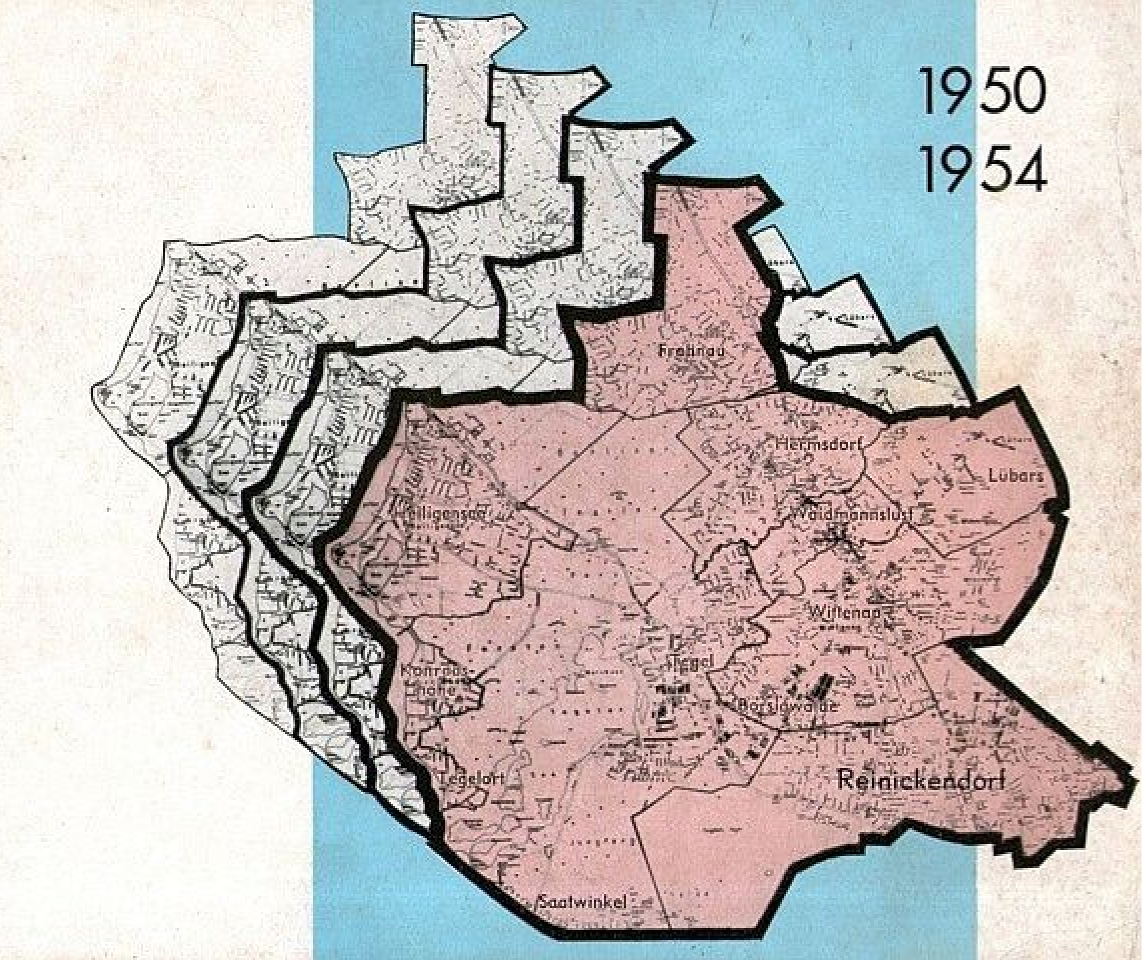
VIER JAHRE WEITER



Bürger, verwalte dich selbst!

Diese Aufforderung liegt in dem Begriff SELBSTVERWALTUNG

In einem großen Gemeinwesen mit Hunderttausenden von Bürgern aber können diese sich nicht mehr unmittelbar selbst verwalten. Hier ist Selbstverwaltung nur über Vertretung oder Delegation möglich.

Dabei hat der Bürger in den Parteien die Organisationen, welche die Vorschläge für die Vertretungskörperschaften machen. Wirkt er dort mit, kann er bereits auf die Kandidatenaufstellung Einfluß nehmen.

Am Wahltage bestimmt er dann als Wähler, durch wen er sich vertreten lassen will.

Die Gewählten bilden die parlamentarische Vertretungskörperschaft, in den Berliner Verwaltungsbezirken die Bezirksverordnetenversammlung. Diese wählt das Bezirksamt und die für die Fachbereiche tätigen Deputationen.

Bezirksverordnetenversammlung, Bezirksamt und Deputationen sind die Organe der Selbstverwaltung.

Dem Bezirksamt und den Deputationen kommt dabei das eigentliche Verwalten zu. Die Bezirksverordnetenversammlung dagegen ist Aufsichts- und Kontrollorgan. Sie beschließt den Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben, erteilt dem Bezirksamt Aufträge und fordert von ihm Auskunft und Rechenschaft darüber, was es unterlassen und geleistet hat.



Bezirksbürgermeister Dünnebacke

Wissen Sie eigentlich, daß Reinickendorf jetzt 212 000 Einwohner zählt, jährlich um 2000 bis 4000 zunimmt und, nach der Vorstellung unserer Stadtplaner, noch etwa 100 000 mehr aufnehmen soll? Seine Gebietsfläche umfaßt 8924 ha, und auf einem Hektar bebauter Fläche wohnen 76 Menschen.

Aber Vergleiche ergeben ein besseres Bild als Zahlen. Nun: Reinickendorf ist größer als Karlsruhe oder Augsburg und fast so groß wie Oberhausen oder Lübeck. Seine Bodenfläche macht ein Sechstel von Westberlin aus, und die Wohndichte ist bedeutend geringer als in den Innenbezirken.

Zahl, Raum und Größe sind keine absoluten Werte. Eine kleine Gemeinde kann wohlhabender sein oder harmonischer leben als eine große Stadt. Nimmt die Bevölkerung zu, so wachsen auch die Sorgen, und neue Sorgen und kompliziertere Aufgaben treten auf. Erst durch Ordnung und Gestaltung erhalten Zahl und Raum ihren Wert. Zu ordnen und zu gestalten sind in der Großstadt die Stadt-Landschaft in ihren natürlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Sachbereichen und das Verhältnis des Bürgers in und zur Gemeinde.

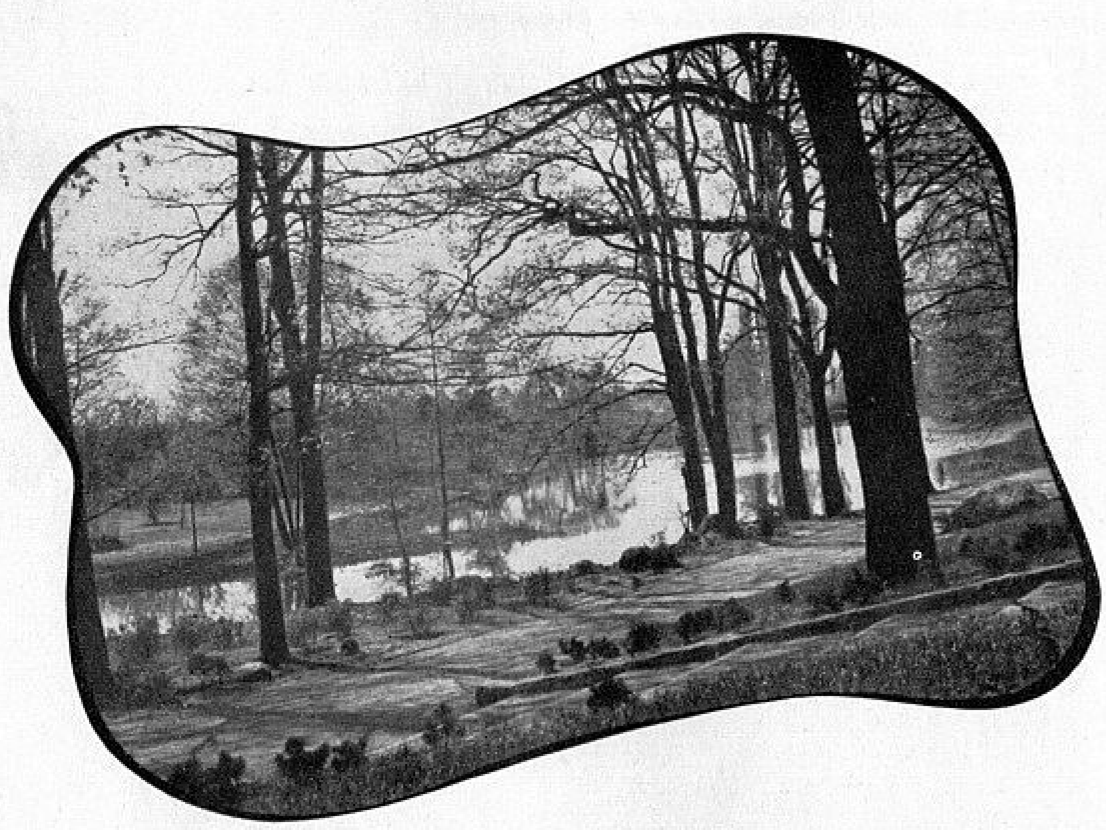
Diese Aufgabenkomplexe formen das Bild einer Stadt, die Lösungen bestimmen ihre Entwicklung.

Der Bürger in seinem Rathaus

Wenn wir im Bundesgebiet nach unserer Heimat gefragt werden, bezeichnen wir uns stolz als Berliner. In Berlin unterscheiden

Bezirksverordnetenversammlung

See am Steinberg



wir uns in Reinickendorfer, Weddinger, Charlottenburger usw., in Reinickendorf aber — jetzt wird es für den Auswärtigen schwieriger — betonen wir gern, daß wir „alte" Hermsdorfer, Tegeler, Wittenauer, Waidmannsluster, Heiligenseer, Konradshöher oder gar im 700jährigen Lübars zu Hause sind. Lokalhistoriker kennen noch feinere Unterscheidungen!

Hier zeichnen sich die Wachstumsringe unserer Stadt ab: in dem Konzentrationsprozeß unserer Großstädte nach dem ersten Weltkrieg wurde mit der Bildung von Groß-Berlin (1920) auch Reinickendorf geschaffen, und zwar durch die Zusammenfügung von einer stattlichen Zahl bisher selbständiger Gemeinden zu einem Verwaltungsbezirk Berlins. Gemeindebürger und Dorfbewohner wurden über Nacht Großstädter — wenigstens formal —, der natürliche Wachstumsprozeß wurde durch eine juristische Konstruktion abgelöst, es eröffneten sich neue Perspektiven und Tendenzen wirtschaftlicher, verkehrstechnischer und kommunalpolitischer Art, die z. T. heute noch gelten. Charakteristisch hierfür sind: der Bau der U-Bahn nach Tegel, die direkte Verbindung nach Charlottenburg über den Kurt-Schumacher-Damm, das Hallenbad, das 1955 begonnen wird, und das zentrale Rathaus im Mittelpunkt des Bezirks, in Wittenau.

Die Pflege des Verhältnisses zwischen der Bürgerschaft und der Verwaltung ist lange vernachlässigt worden, bis die Problematik der Massengesellschaft diesen Mangel immer deutlicher empfinden ließ. In einer Millionenstadt, die verfassungsrechtlich Stadt und Land zugleich ist, kann das Prinzip der Selbstverwaltung nur auf der Ebene der Bezirke durchgeführt werden. Hier ist noch Raum für eine unmittelbare und ständige Anteilnahme des Bürgers an der Verwaltung.



Lebendige Demokratie

Das Hauptorgan der bezirklichen Selbstverwaltung ist die Bezirksverordnetenversammlung. Sie wählt das Bezirksamt, beschließt den Voranschlag des Haushalts und kontrolliert die Arbeiten der Verwaltung. Es entspricht ihrem Wesen als einem Gemeindeparlament, daß seine monatlichen Sitzungen nicht den Umfang dieser Arbeiten widerspiegeln. Sie werden vielmehr hauptsächlich in den Fachausschüssen geleistet. Ein Haushalt, der zwischen 50 und 60 Mill. DM liegt, gibt eine Vorstellung von der Bedeutung dieser Arbeit.

In Reinickendorf werden seit dem Jahre 1950 regelmäßig Bürgerschafts-Versammlungen („Zwiesprachen") in allen Ortsteilen abgehalten, die in der Verfassung nicht vorgesehen sind. Sie erfreuen sich eines regen Besuches seitens der Bevölkerung und bilden für die Verwaltung eine Quelle neuer Anregungen und einen ständigen Kontakt mit dem Leben, der der Gefahr bürokratischer Abgeschlossenheit entgegenwirkt.

Ähnlich wirken die Fachdeputationen und Sozialkommissionen unmittelbar an der Verwaltung mit, lassen gegenüber dem starren Recht das fließende Leben, gegenüber dem Schema der Paragraphen den menschlichen Einzelfall zur Geltung kommen.

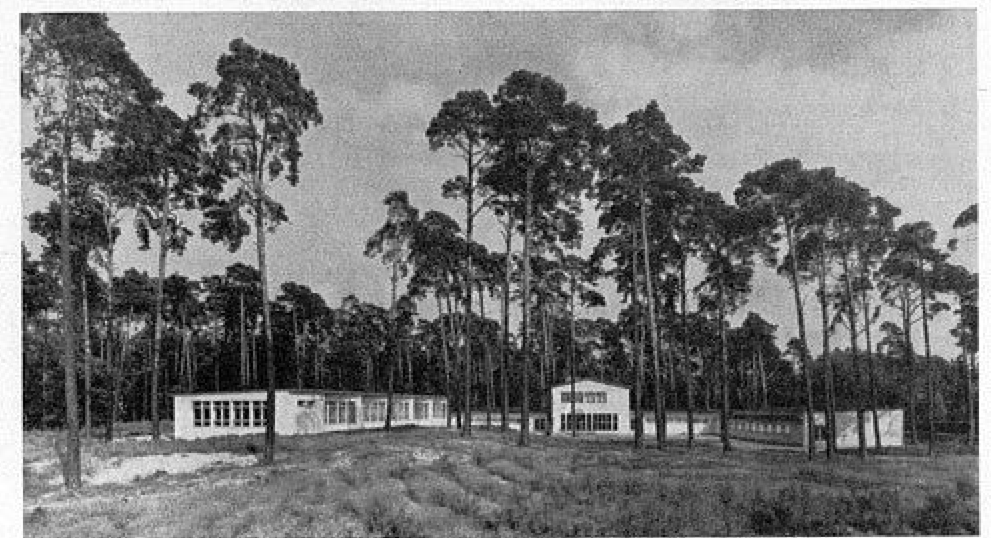
Planen und Bauen für die kommende Generation

Es stimmt schon, wenn die Reinickendorfer sagen, daß ihr Bezirk in früheren Jahren stiefmütterlich behandelt worden ist. Wir wollen heute aber nicht über Ursachen und Verantwortliche rechten. Mit größerem Schwung wollen wir vielmehr versuchen, wiederaufzubauen und aufzuholen. Die Lage und Beschaffenheit unseres Bezirkes geben dazu günstige Möglichkeiten, die es geschickt zu nutzen gilt. Ein besserer Aufbau und sparsame Verwendung unserer knappen Finanzmittel verlangen ordentliche Planung. Diese erfordert als Mittelpunkt aller Überlegungen den Menschen. In diesem Geiste haben wir bisher alle Arbeit geleistet.

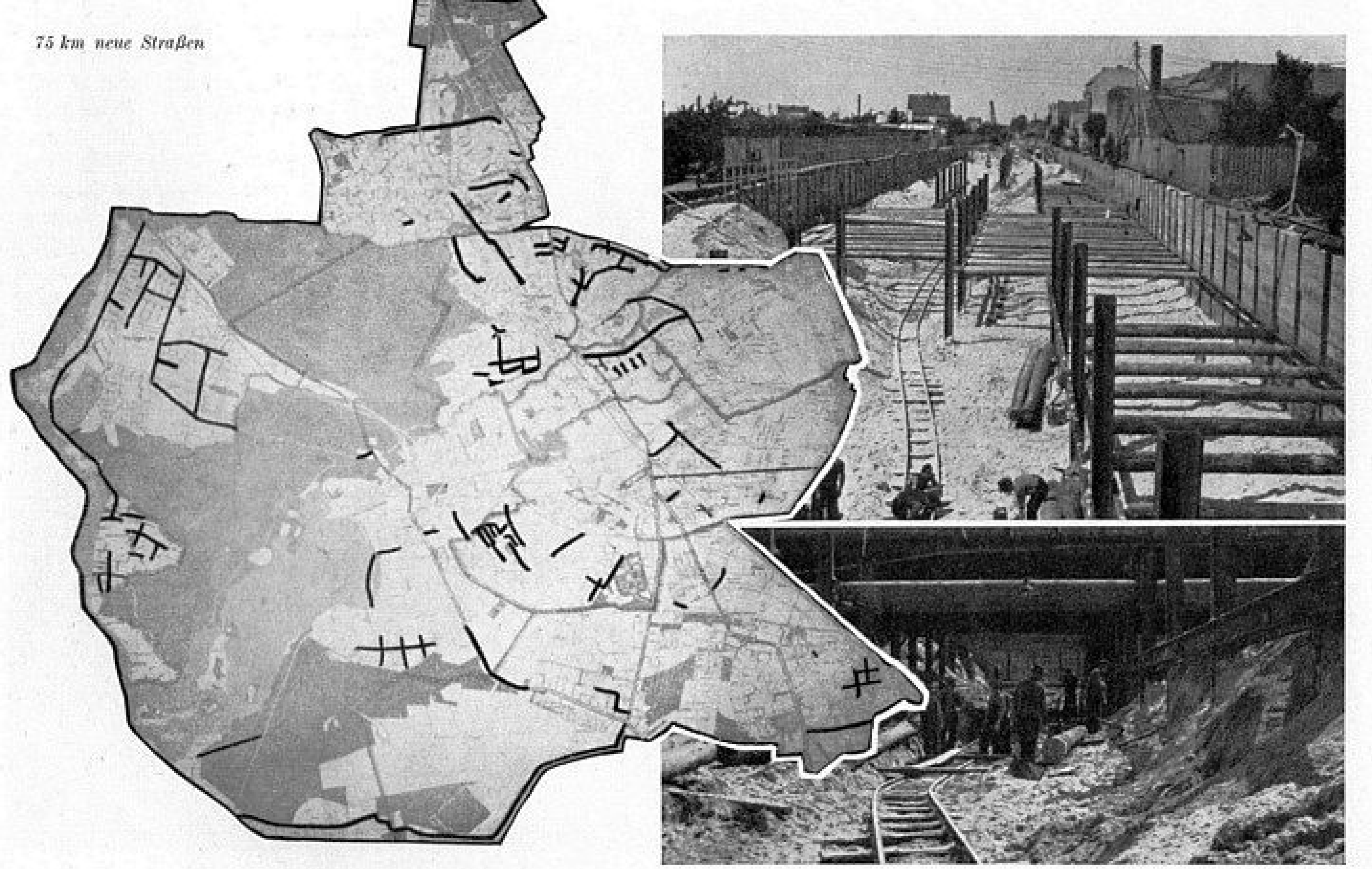
Ziel der Städtebauer ist heute, die Arbeits-, die Wohn- und die Erholungsgebiete so ins Stadtbild einzufügen, daß sie sich gegenseitig nicht stören. Die wichtigste Forderung ist: Licht, Luft und Sonne.

Unsere Hochbauer haben zweifellos bei den öffentlichen Bauten in unserem Bezirk diese Forderung erfüllt, ob man nun den Schulneubau in Heiligensee, die Waldschule in Tegelort, die im Bau befindliche Schule in Tegel-Süd, die Freiluftschule in den Heiligenseer Baggerbergen, den Rathausneubau, neue Kindertagesstätten, Schulfürsorgen in Reinickendorf, Lübars, Borsigwalde, Tegel und Hermsdorf oder das Jugendwohnheim in Wittenau nimmt. Gegenwärtig arbeiten wir unter anderem an zwei besonders schönen Aufgaben: endlich wird Reinickendorf ein modernes Hallenbad bekommen; für unsere alten Menschen wird ein Heim in der Nähe der Dorfaue Wittenau geschaffen.

Wenn wir anfangs von der Vernachlässigung unseres Bezirks sprachen, so trifft das ganz besonders für den Straßenbau zu. Legen wir alle Straßen unseres Bezirks aneinander, so kommt die beachtliche Länge von rund 460 km zustande, das ist etwa die Luftlinie Berlin—Köln. Hiervon waren bis vor vier Jahren 150 km, Luftlinie Berlin—Leipzig, überhaupt noch nicht ausgebaut. Mit entscheidender Unterstützung durch das Notstandsprogramm ist es gelungen,



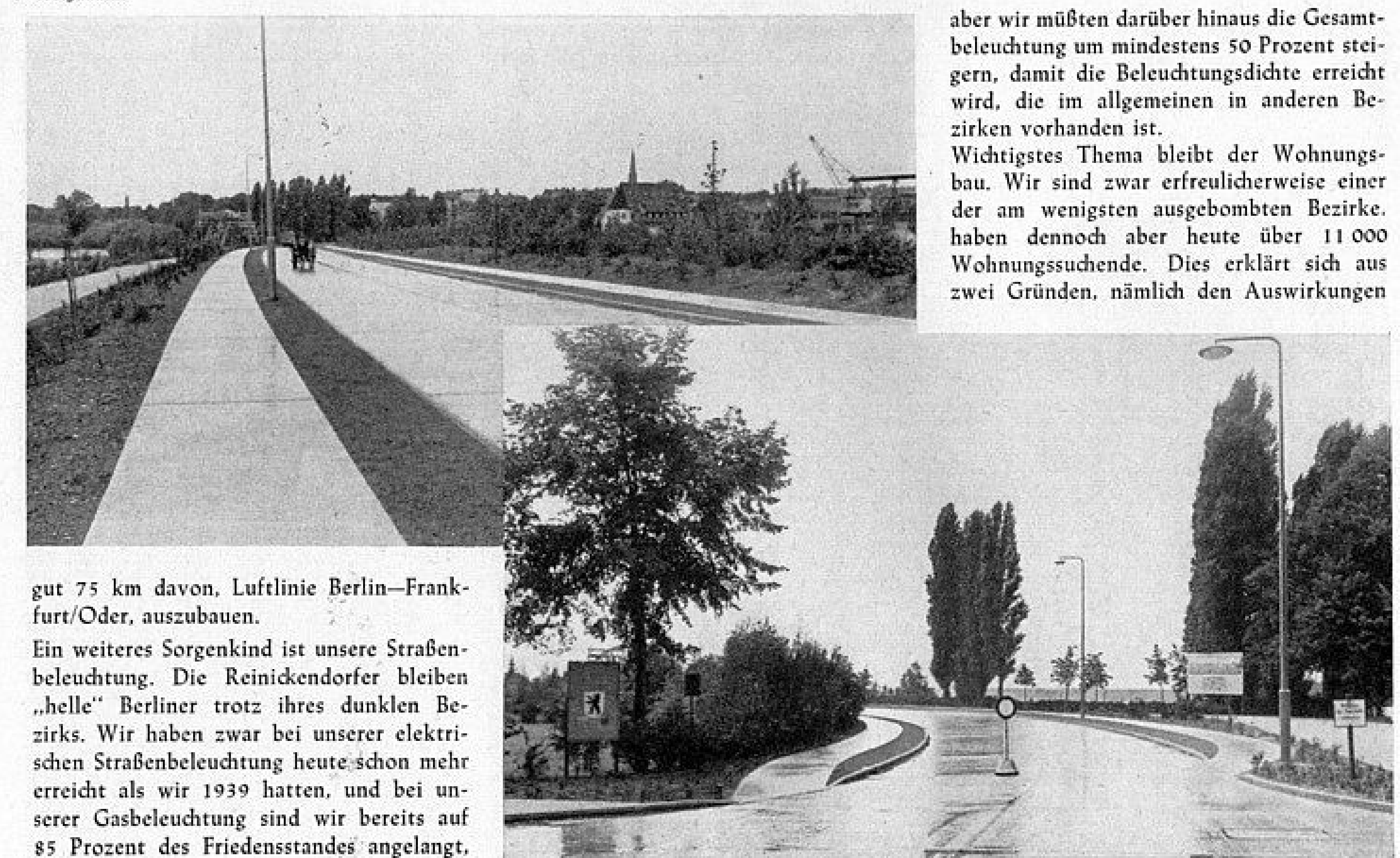
Waldschule Tegelort



75 km neue Straßen

U-Bahnbau nach Tegel

Borsigdamm

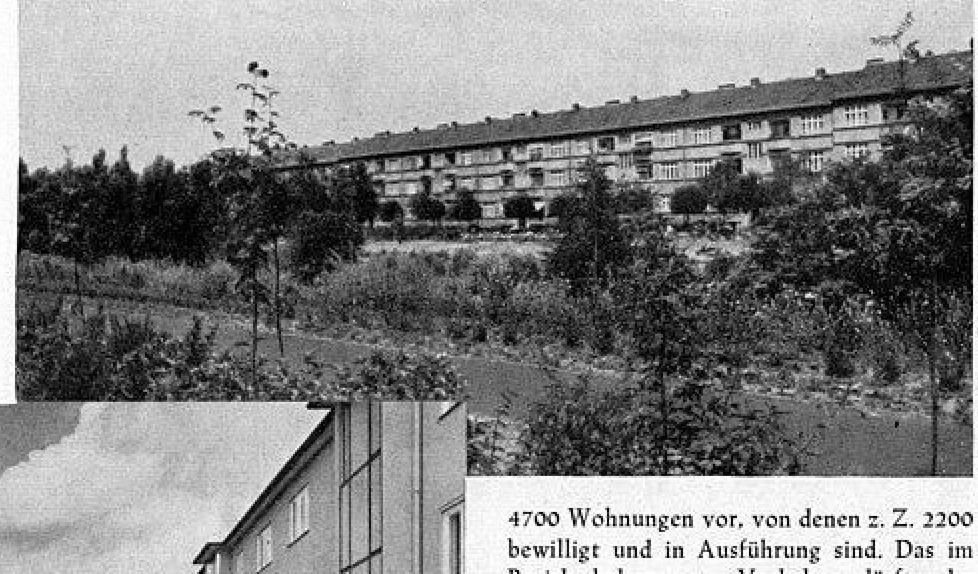


gut 75 km davon, Luftlinie Berlin—Frankfurt/Oder, auszubauen.

Ein weiteres Sorgenkind ist unsere Straßenbeleuchtung. Die Reinickendorfer bleiben „helle" Berliner trotz ihres dunklen Bezirks. Wir haben zwar bei unserer elektrischen Straßenbeleuchtung heute schon mehr erreicht als wir 1939 hatten, und bei unserer Gasbeleuchtung sind wir bereits auf 85 Prozent des Friedensstandes angelangt, aber wir müßten darüber hinaus die Gesamtbeleuchtung um mindestens 50 Prozent steigern, damit die Beleuchtungsdichte erreicht wird, die im allgemeinen in anderen Bezirken vorhanden ist.

Wichtigstes Thema bleibt der Wohnungsbau. Wir sind zwar erfreulicherweise einer der am wenigsten ausgebombten Bezirke, haben dennoch aber heute über 11 000 Wohnungssuchende. Dies erklärt sich aus zwei Gründen, nämlich den Auswirkungen

des Krieges auf unsere Innenstadtbevölkerung, die jetzt in den Außenbezirken Wohnung sucht, und aus der Absicht der modernen Stadtplanung, zur Entlastung der Innenbezirke die Außenbezirke stärker zu bevölkern. In den Jahren bis 1952 sind durch Substanzerhaltung und Instandsetzung etwa 11 000 Wohnungen erhalten geblieben. Danach begann der Wohnungsneubau, der in jedem Jahr merklich gesteigert werden konnte. 1952 waren es bereits 600, im Jahr 1953 wurden 1000 Neubauwohnungen errichtet. In diesem Jahr liegen Projekte für



Neuzeitliche Wohnungen im Grünen

4700 Wohnungen vor, von denen z. Z. 2200 bewilligt und in Ausführung sind. Das im Bezirk bekannteste Vorhaben dürfte der Bau der 1000 Wohnungen der Gagfah am Bahnhof Tegel sein. Uns schien es bisher wichtig, auf die Gestaltung und Ausstattung der Wohnungen in Zusammenarbeit mit den Bauherren Einfluß zu nehmen, vor allem recht viele Wohnungen mit Ofenheizung zu errichten. Diese Heizungsart wird nach unseren Erfahrungen in der Wohnungssprechstunde wegen ihrer Krisenfestigkeit vom Bürger immer wieder verlangt.

Schmuckbogen am Tegeler See



Reinickendorf heißt mit Recht der „grüne Bezirk". Das verpflichtet. Deshalb kam es vor allem darauf an, die verwahrlosten Anlagen wieder in Ordnung zu bringen und dabei nach Möglichkeit schöner zu gestalten. So mancher hat gefragt: Wozu das? Nun, darauf haben uns längst die Bürger eine Antwort erteilt, die ihre Erholungszeit und ihren Urlaub in Berlin verbringen müssen, weil sie sich Reisen nach Westdeutschland nicht erlauben können. Die beachtlichste Neuanlage dürfte unser in diesem Jahr fertig gewordener neuer Borsigdamm sein. Dieser Schandfleck am Nordostufer des Tegeler Sees war 35 Jahre lang ein Ärgernis für jeden Naturfreund. Wir hatten die Möglichkeit, über 6,5 Mill. DM aus Notstandsmitteln in unsere Reinickendorfer Anlagen hineinzustecken. Diese Summe entspricht dem Betrag, der uns in 65 Friedensjahren zur Verfügung gestanden hätte. Angenehm ist dabei vor allem, daß hier der arbeitende Mensch mit 550 000 Tagewerken und einer Lohnsumme von etwa 5,3 Mill. D-Mark beteiligt ist.

Unser schöner Tegel/Hermsdorfer Wald ist uns überwiegend erhalten geblieben. Dennoch waren die Kahlschläge, unter denen auch er leiden mußte, recht erheblich. Hier haben im Rahmen des Notstandsprogramms vornehmlich Frauen und Mädchen in den letzten Jahren in fleißiger Arbeit 300 ha wieder aufgeforstet. Man bekommt vielleicht eine Vorstellung von dem Umfang der Arbeit, wenn man erfährt, daß hierbei sechs Millionen Bäumchen gepflanzt wurden.

Wenn unsere Grünanlagen und Schonungen uns heute und morgen auch noch nicht völlig befriedigen können, so wollen wir bei dieser Arbeit wie bei all unseren Tätigkeiten im Bau daran denken, daß unsere Generation mehr als jede andere die Verpflichtung hat, für ihre Kinder und Kindeskinder zu sorgen. Ihnen gilt es, gute Erholungsmöglichkeiten zu erhalten und zu schaffen.

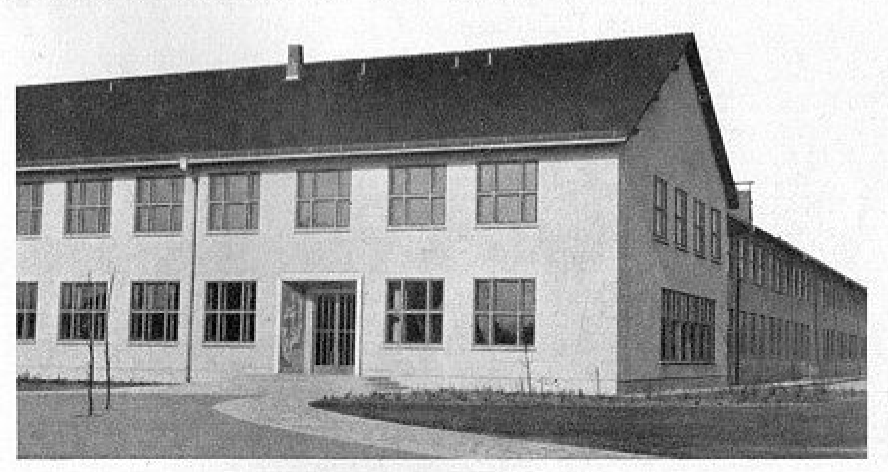
Kummer und Sorge bereitet uns immer noch die Schulraumnot, und wir werden erst erleichtert aufatmen, wenn eines unserer Hauptziele ganz erreicht ist: die Beseitigung des Schichtunterrichts.

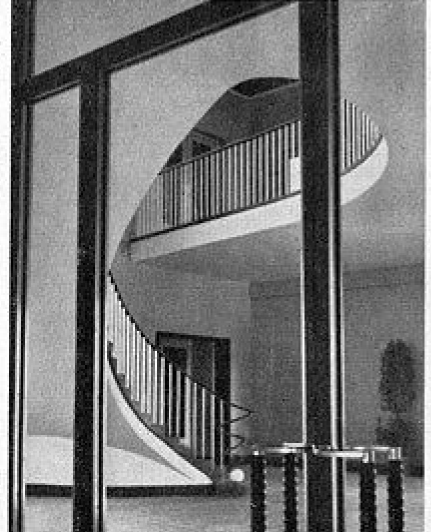
Hier sei darauf hingewiesen, daß vor dem Kriege in unserem Bezirk nur 18 000 Kinder die Schulen besuchten, während es vor 2 Jahren 33 000 waren! Sie hätten den Schichtunterricht erzwungen, selbst wenn kein Schulhaus zerstört worden wäre.

Wir haben auch nicht vergessen, unter welchen primitiven Umständen 1945 unsere hungernden Kinder und Lehrer Schule hielten in kalten, dunklen Räumen, auf wackligen Stühlen, ohne Hefte und Bücher. Wie sehr allein das Vertrauen in die Kraft des Geistes und der Wille zur Freiheit über die schlimmen Jahre hinweggeholfen hatten, wurde uns erst recht bewußt, als endlich nach der Blockade das fehlende Material in unsere Städte zu rollen begann.

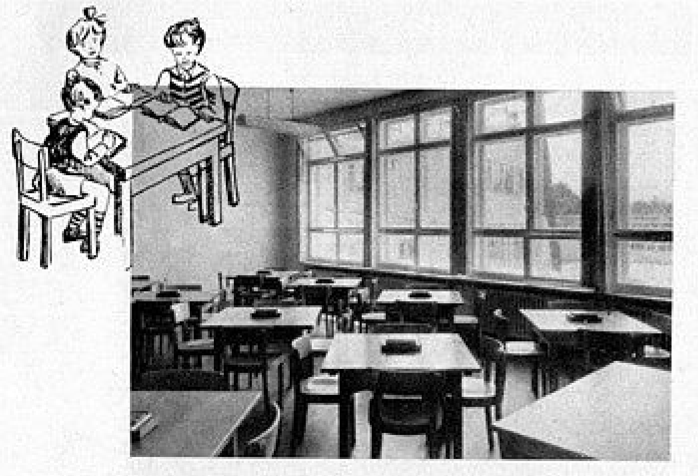
Fünf Jahre haben wir seitdem gearbeitet, hart und unverdrossen. Wir haben aufgebaut, was angeschlagen und vernachlässigt war, und sind ein großes Stück weitergekommen.

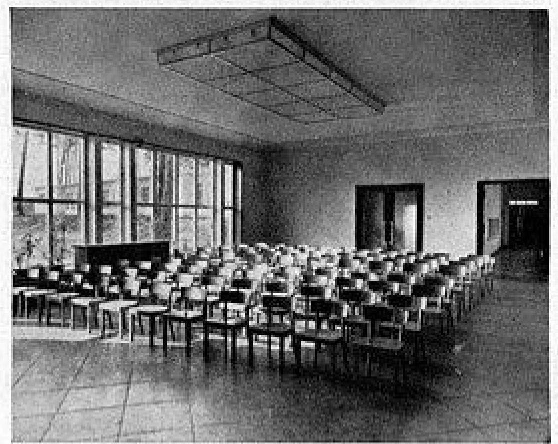
Zunächst waren die schweren baulichen Kriegsschäden zu beheben. Dann mußte an die Wiederherstellung der Inneneinrichtung herangegangen werden. Die Erneuerung der Toiletten und veralteten Heizungen, um die sich seit vielen Jahren niemand gekümmert hatte, der Einbau und die Ausrüstung von Schülerwerkstätten und Schulküchen, von Fachräumen für Physik und Chemie sind nicht minder beacht-





Neue Schule in Heiligensee





Moderne Schulräume

lich, wenn sie auch öffentlich nicht so sichtbar sind.
Als ein Beispiel für viele mag hier erwähnt sein, daß wir 1945 nur zwei verwendbare Turnhallen hatten und jetzt bereits wieder 25, meist gut, zum Teil vorbildlich ausgestattet. Ihr Wert für die körperliche Entwicklung der Jugend und für die Sportler ist bedeutend und wird ergänzt durch die Herrichtung von Sportplätzen in fast allen Ortsteilen. Als mustergültig wird die schöne neue Sportanlage am Bahnhof Wittenau angesehen, wo sich ebenso wie auf den Plätzen in Reinickendorf-West und Tegel das Freizeit- und Erholungsprogramm für jedermann abwickelt. Mehr als 40 000 Personen, die nicht Mitglieder der Sportvereine sind, haben hier unter Anleitung erfahrener Sportlehrer, in Licht, Luft und Sonne Freude und Erholung gefunden. Man sollte auch die bindende Kraft solcher Gruppenarbeit in örtlicher und heimatlicher Sicht als Gegengewicht gegen die Lockerung der städtischen Nachbarschaften infolge der wirtschaftlich und beruflich weitverzweigten Beziehungen nicht übersehen.
Das gilt, auch wenn es auf den ersten Blick befremdlich scheinen könnte, sogar für das Zusammenführen von Menschen in unseren Konzerten und Serenaden im Bezirk. Hier hat sich nach anfänglicher Zurückhaltung nun schon eine feste Kunstgemeinschaft gebildet. Alle Bürger aber, die unsere von der Abteilung Volksbildung bereitgestellten Einrichtungen als für sie geschaffen erkennen und als Sportler oder Konzertfreunde, als Hörer der Volkshochschule, der Volksmusikschule oder als Leser unsere wertvollen Büchereien ausnutzen, haben eines gemeinsam: sie wissen mit der Freizeit, die ihnen die sozialen Errungenschaften beschert haben, etwas anzufangen, was ihr Leben über manche Misere des Alltags erhöht und kulturell bereichert.
In der Schule wird dazu der Grundstein gelegt. Hier verbringt die heranwachsende Jugend 9, 10 oder 13 Jahre ihres Lebens. Niemand wird den formenden Einfluß dieser langen Zeit verkennen. Die Schüler von heute sind die Bürger von morgen. Wenn sie auf ihre Aufgaben gut vorbereitet werden und Verantwortung lernen sollen, muß die Schule eine Erziehungs- und Lebensstätte sein. Vermittlung von Wissen und

Berliner Handballmeister 1953

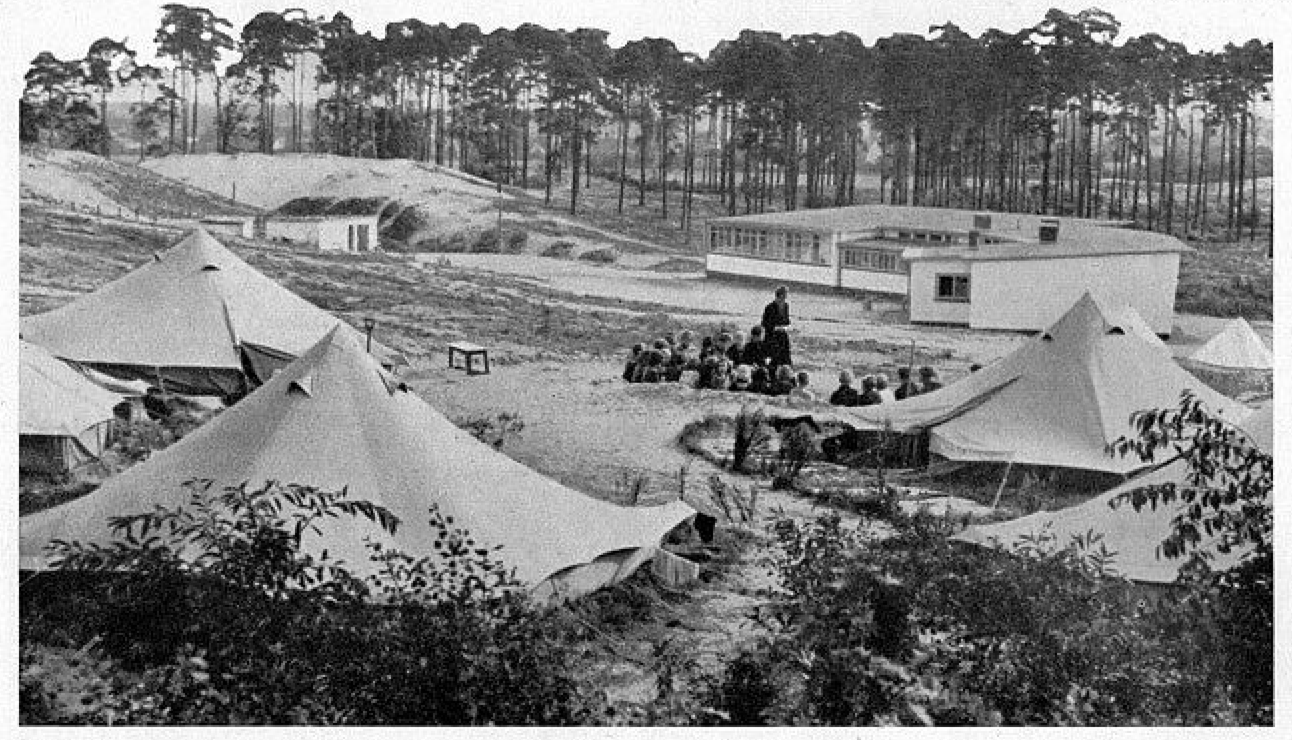


Darum bauen wir unsere ersten neuen Schulgebäude in Heiligensee und Tegel-Süd und die Waldschule in Tegelort nicht wie veraltete Kasernen hinter hohen Mauern, sondern durchsichtig, klar und hell, offen dem Leben und der engen Zusammenarbeit mit den Eltern.

Darum haben wir in Heiligensee die erste Berliner Freiluftschule gebaut, wo zwei Grundschulklassen jeweils eine Woche in freier Natur mit ihren Lehrern in Gemeinschaft leben und lernen.

Können ist als Fundament jeder Bildung selbstverständlich, aber nicht genug. Zwar ist immer der Geist für solche Haltung entscheidend und Gutes auch zwischen Trümmern geleistet worden, aber auf die Dauer braucht die Schule mehr.

Neue Sportanlage Wittenau



Freiluftschule Walter May, Heiligensee

Darum schicken wir eine Reihe von Oberklassen für zwei bis drei Wochen zu Lehrwanderungen in die Schullandheime und Jugendherbergen der Bundesrepublik. Sie sollen von anderen Menschen, Sitten und Gebräuchen nicht nur hören, sondern alles unmittelbar erfahren. Nur die finanzielle Lage Berlins hindert uns, daß jede Klasse wenigstens einmal in ihrer Schulzeit hinauskommt.

Schließlich gehen ständig mehrere Lehrergruppen in den Ferien auf Studienfahrten nach Westdeutschland und ins Ausland. Sie weiten den Blick und führen die Menschen zusammen.

So ist aller Aufwand für Schule und Volksbildung Dienst an einer besseren Zukunft für unsere Jugend.



Nach dem Leitsatz des großen Pädagogen Pestalozzi „Erziehung ist Vorbild und Liebe, sonst nichts" ist die gesamte Arbeit der Abteilung Jugend in Reinickendorf aufgebaut. Deshalb kann jeder, der sich an sie wendet — und das sind viele Tausende — mit einer ganz auf ihn abgestellten Betreuung rechnen. Es ist unmöglich, ein umfassendes Bild von der Arbeit, die hier geleistet wird, zu geben; und so soll nur an einigen Beispielen aufgezeigt werden, wie die wesentlichen Aufgaben der Abteilung Jugend gelagert sind, und wie wir sie zu lösen suchen.

Ein Sechzehnjähriger kommt zur Jugendförderung. Er hatte bisher keine Lehrstelle erhalten können und wird zunächst im Jugendnoteinsatz untergebracht. Hier sind gegenwärtig 316 junge Mädchen und Burschen tätig, bis sie in geeignete Arbeitsverhältnisse kommen. Lehrlingen kann die Jugendförderung in besonderen Fällen zusätzlich eine monatliche Ausbildungsbeihilfe gewähren. Auch für ihre Ferien kann ein Beitrag geleistet werden. 1400 Jugendliche konnten für ihren Urlaub in Westdeutschland einen Zuschuß erhalten. Für Kinder unter 16 Jahren wurden Zeltlager in Berlin und Westdeutschland eingerichtet. So erlebten 800 Reinickendorfer Kinder bei Spiel, Sport und auf Wanderungen eine frohe Jugendgemeinschaft.

Die vier Reinickendorfer Jugendherbergen wurden 1954 bisher von etwa 4000 Jugendlichen besucht. Für die Freizeitgestaltung stehen z. Z. nur 13 sehr bescheidene Jugendheime zur Verfügung. Sie reichen leider nicht aus, um allen Jugendlichen Raum und Gelegenheit für ihre Freizeitgestaltung zu bieten. Tagsüber treffen sich dort auch die Jüngsten; aber wenn die Sonne lacht, geht es hinaus auf die zahlreichen Kinderspielplätze. In Volkstanzkreisen haben sich viele tanzfreudige Jungen und Mädel zusammengefunden. Auch Lichtbildervorträge, besonders geeignete Filmvorführungen, Dichterlesungen und Puppenspiele werden den Jugendlichen kostenlos geboten. Wieviel Interesse und Verständnis für die Jugend bedarf allein dieses große Arbeitsgebiet der Freizeitgestaltung.

Manche Kinder aber hocken abseits — sie mögen die Gesellschaft nicht. Die Mutter klagt über unruhigen Schlaf und Angstträume ihrer Kinder, und eines gar stottert. Wen fragt eine besorgte Mutter? Sie geht zur Erziehungsberatung. Dort wurden in den letzten Jahren 3300 Kinder und Jugendliche vorgestellt, ihre Eltern oder Erzieher beraten. Die Erziehungsberatung will echte Erziehungshilfe leisten und wirbt um das Vertrauen der Eltern. Vor vier Jahren hatten wir jährlich 1800 Gespräche mit Vätern, Müttern und Kindern; im letzten Jahr waren es 4000. Seit 1950 gibt es eine spieltherapeutische Gruppe für sprachgestörte Kinder, wo mit Erfolg gearbeitet wird. Seit

liche Charaktermerkmale sein müssen. Oft sind es nicht die Kinder, sondern ihre Eltern, die eine andere Einstellung zum Leben gewinnen müssen.

Uneheliche Mütter und Pflegeeltern bedürfen einer besonders sorgsamen Beratung. Sie wissen oft nicht, mit wie vielen Mühen und Schwierigkeiten ihre Interessen auch von der Amtsvormundschaft verfolgt werden. Nicht selten wird in vielseitiger Kleinarbeit Material von allen erdenklichen Seiten herangezogen, um endlich von den Vätern Zahlungen zu erwirken oder Waisenrentenansprüche zu vertreten. Wie ersprießlich sich die Arbeit der Amtsvormundschaft zum Wohl der Mündel entwickelt hat, zeigt das Sparvermögen der Amtsmündel. Es stieg seit 1950 von rund DM 23 400 auf gegenwärtig DM 205 000. Wie dankbar sind Mündel und Mütter, wenn bei passen-

1953 besteht auch die sogenannte „Schularbeitengruppe". — Wie tröstlich ist es für die Eltern zu erfahren, daß Lügen, Stehlen und allerlei Frechheiten nicht unveränder-

Haus der Jugend mit Rollschuhbahn und Planschbecken

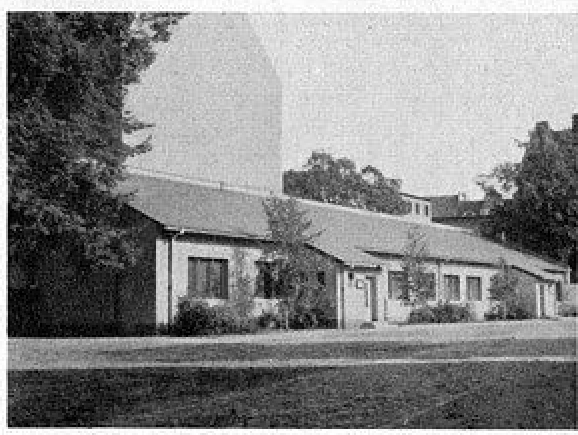
der Gelegenheit, wie Ferienreisen oder gar Eheschließungen, mit einem kaum erhofften Geldbetrag aufgewartet werden kann.

Gestörte Familienverhältnisse bemühen wir uns, durch Beratung wieder in Ordnung zu bringen. Mit Hilfe der Suchdienste und Heimatorganisationen ist es gelungen, den richtigen Personenstand vieler Kinder zu ermitteln und sie, mitunter nach langer Zeit, mit ihren Eltern und Angehörigen wieder zusammenzubringen. Wo sich Angehörige alleinstehender Kinder nicht finden ließen, wurde ihnen Geborgenheit und Sicherheit durch Unterbringung bei Pflegeeltern verschafft. Schon nach kurzer Zeit ist die Bindung der Pflegeeltern zu den Kindern oft so eng, daß sie kaum noch lösbar scheint.

Im Bezirk stehen 22 Kindertagesstätten zur Verfügung, besonders für die Kinder berufstätiger Mütter. Dort werden täglich 1600 Kinder betreut. Spiel und Tanz, gemeinsames Essen und Schlafen erziehen unsere Kleinsten zur Gemeinschaftsfähigkeit. Größere Kinder kommen nach der Schule in den Hort. Das kräftige Mittagessen, die beaufsichtigten Schularbeiten nehmen der berufstätigen Mutter große Sorgen ab. Die Notzeit bedingte ursprünglich nur pflegerische Betreuung in unseren Kindertagesstätten, während wir heute wieder echte Erziehungsarbeit leisten. Die Entwicklung der Vorbereitungsgruppen für die Schulanwärter, die Tätigkeit einer Musikpädagogin und einer Gymnastiklehrerin sind Beweise hierfür. Während der Sommermonate werden täglich 50 Kleinkinder aus den Kindertagesstätten nach Hermsdorf in das Kindererholungsheim „Am Fließ" geschickt, wo sie sich in Sonne und frischer Luft tummeln und erholen können.

Kinder von 1 bis 3 Jahren können seit einem Jahr von den Muttis in Krippen gegeben werden. Es gibt endlich in Reinickendorf auch diese Möglichkeit der Hilfe für die berufstätige Mutter. Die erste Krippe mit 20 Plätzen wurde am Eichborndamm und eine zweite mit zehn Plätzen am Waidmannsluster Damm eingerichtet. Zwei weitere Krippen sind bereits im Entstehen. Drei neue Lauf- und Liegekrippen werden im nächsten Jahr in neuerbauten Kindertagesstätten eingerichtet.





Säuglingsfürsorge

Bastelgruppe Jugendförderung



Die erwerbstätige Mutter kann aus der Krippe ihr Baby abends abholen und selbst betreuen. Im Säuglingsheim würde die wertvolle Beziehung von Mutter und Kind unterbrochen werden. Das Jugendamt fordert im Interesse dieser Arbeit seit Jahren die Einrichtung von Krippen und wird mit dem bescheidenen Anfang nun endlich dazu kommen, den ganz besonderen Sorgen der jungen Mutter Rechnung tragen zu können. Oft ist aber das Vaterhaus der Kinder nicht in Ordnung, oder es fehlen leider die Eltern. Dann muß mit besonderer Sorgfalt die Unterbringung im richtigen Kinderheim erfolgen. Ein Großheim wurde 1952 aufgegeben und in mehrere kleine Heime aufgegliedert. Die Erfahrung der letzten Jahre hat gezeigt, daß die Entwicklungsbedingungen für unsere Schützlinge in kleinen Heimen wesentlich besser sind. Es treten kaum noch Infektionskrankheiten auf. Aus den körperlich zarten, anfälligen Kindern wachsen gesunde, lebensstrotzende kleine Menschen heran, die in den Schulen keinesfalls mehr als „Heimkinder" auffallen. Eine Differenzierung der Heime ermöglicht, je nach Alter und Art der Kinder oder Jugendlichen das richtige auszuwählen. In elf bezirkseigenen Heimen finden 500 Kinder die familienähnliche Gemeinschaft im Einfamilienhaus und damit einen Teilersatz für das fehlende Vaterhaus.

Wer hat schließlich nicht schon an der Anschlagsäule gelesen: „Kinder in Luft und Sonne"? Sechs Sommerwochen lang tummeln sich draußen im Wald die Kleinsten, betreut von Fachkräften und Laienhelferinnen. Während der Ferien kommen Schulkinder der Orthopädischen Fürsorge dazu, um sich zu erholen und durch intensive Übungen Verbesserungen ihres körperlichen Zustandes zu erreichen.

In der Blockadezeit begannen wir damit, auch Schulkinder in westdeutsche Heime und Landpflegestellen zur Erholung zu fahren. 1950 waren es 900 Kinder, 1953 be-

reits 2000. 1950 wurden auch die ersten Dauer-Landpflegestellen in der Westzone eröffnet. Der Landkreis Lauterbach in Hessen betreut laufend 84 Kinder mit großer Liebe und freut sich über das glückliche Gedeihen der Reinickendorfer Kinder. Viele konnten bereits in Lehrstellen vermittelt werden, andere verdienen ihr Brot in ländlichen Arbeitsstellen.

Bestehende Schwierigkeiten verschiedener Art im familiären Zusammenleben beseitigen oder wenigstens mildern zu helfen, ist die Aufgabe der Mitarbeiter in der Familienfürsorge. Fürsorgerinnen und Fürsorger werden in die Familien gerufen oder besuchen sie, um Rat und Hilfe zu bringen. Oft ist es notwendig, sich sofort mit dem einzelnen Fall zu befassen. Sommer und Winter, bei Regen und Kälte sind selbstlose Menschen unterwegs, Kinder zu schützen, Ehezwistigkeiten zu schlichten, Leid zu lindern. Im Verborgenen blühen die Erfolge dieser Arbeit, die unserer Gesellschaft so wertvolle Beiträge gibt.

Ziel aller unserer Arbeit bleibt es, dazu beizutragen, Kindern, jungen Menschen, Eltern und Erziehern das Leben zu erleichtern, Frohsinn und Freude zu ermöglichen, soweit die Voraussetzungen dazu nur ausreichen.

Kindererholungsfürsorge Hermsdorf



Sozialhypothek aus dem Zusammenbruch

Ist es erst 9 Jahre her, muß man fragen: Zweieinhalb Millionen Menschen füllten bei der bedingungslosen Kapitulation im Mai 1945 die Ruinen der Stadt Berlin. Der größte Teil war auf öffentliche Hilfe angewiesen. Allein im Monat Oktober 1945 wurden fast 25 Millionen Reichsmark für Barunterstützungen und Sachleistungen aufgewendet. Im Jahre 1945 mußten über 1,5 Millionen Umsiedler, Vertriebene und Heimkehrer betreut werden.

Die anfangs chaotischen Zustände wurden überwunden, es folgten die Jahre der „Trockenkartoffeln", der „Kalorien-Rechenkunststücke" und des „Eigenbautabaks". Waren nicht Hunger und Entbehrung das einzig Ehrliche in dieser Zeit?

Haben Sie das alles vergessen?

Ja, Sie haben recht, es ist eine unangenehme Erinnerung, und man denkt nur ungern daran zurück. Aber von Zeit zu Zeit ist es notwendig, sich diese Dinge noch einmal vor Augen zu führen. Der Mensch vergißt zuviel und zu schnell. Nur zu wenige von denen, die heute wieder in einigermaßen gesicherten Verhältnissen leben, machen sich Gedanken um alle diejenigen, die immer noch oder heute wieder auf die Hilfe der Mitmenschen angewiesen sind!



Wenn auch der Unterstützungsrichtsatz der öffentlichen Fürsorge von damals 35 Reichsmark auf heute 60 Deutsche Mark für einen Alleinstehenden erhöht wurde, so stehen diese Zahlen in keinem Verhältnis zu dem, was noch zu tun bleibt.

Gewiß haben sich inzwischen die Lebensverhältnisse — im ganzen gesehen — gebessert, z. B. erfolgen wieder Renten- und Pensionszahlungen, wodurch die öffentliche Fürsorge entlastet werden konnte. Dennoch sind die Kriegsfolgen und die Auswirkungen des „Kalten Krieges" immer noch in einem Maße spürbar, welches der Durchschnittsbürger kaum ahnt, wenn er den Verwaltungsapparat für aufgebläht hält.

Die Abteilung Sozialwesen hat an jedem Sprechtag 800 bis 900 und an besonderen Ausgabetagen bis zu 1500 Besucher anzuhören und zu bedienen.

Zur Zeit werden fast 12 000 Personen laufend unterstützt, d. h. etwa jeder 18. Bewohner unseres Bezirkes steht mit dem Sozialamt in Verbindung.

Im Jahre 1953 wurden einschließlich der Kriegsfolgenhilfe insgesamt 12,2 Millionen D-Mark in der öffentlichen Fürsorge ausgegeben.

Diese Zahlen sprechen für sich. Auch in normalen — wirtschaftlich gesunden — Zeiten wird die Sozialfürsorge immer einen erheblichen Teil des öffentlichen Haushalts in Anspruch nehmen. Wenn aber Berlin in der Überwindung der Folgen des Krieges noch nicht mit der zunehmenden wirtschaftlichen Stabilisierung des Bundesgebietes Schritt zu halten vermochte, so ist diese Tatsache auf das große, noch immer bestehende Ost-West-Problem zurückzuführen. Nicht nur die insulare Lage Berlins, seine wirtschaftliche Isolierung und die dadurch bedingte Arbeitslosigkeit belasten uns, sondern auch die Betreuung der zahlreichen Heimatvertriebenen, der entlassenen Kriegsgefangenen aus dem Osten und vor allem des Flüchtlingsstromes aus der Sowjetzone drücken sich in den genannten Zahlen aus.

Aus nebenstehender Übersichtstafel ergeben sich die umfangreichen Aufgabengebiete der Abteilung Sozialwesen, deren größte Arbeitsgebiete zweifellos die Betreuung der Sozialunterstützungsempfänger der offenen Fürsorge und, nicht zu vergessen, die der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen bilden.

Der gesamte Umfang der Arbeit, die von den Dienststellen der Abteilung Sozialwesen zu leisten ist, kann verständlicherweise hier nicht dargestellt werden. Deshalb hier nur einige Beispiele.

In unermüdlichem Einsatz des Fürsorgerischen Dienstes haben die Fürsorgerinnen in den letzten vier Jahren allein 14 300 Hausbesuche durchgeführt.

In den sechs städtischen und zwölf privaten Alters- und Pflegeheimen sowie Hospitälern sind etwa 860 Alte und Gebrechliche auf Kosten der öffentlichen Fürsorge untergebracht.

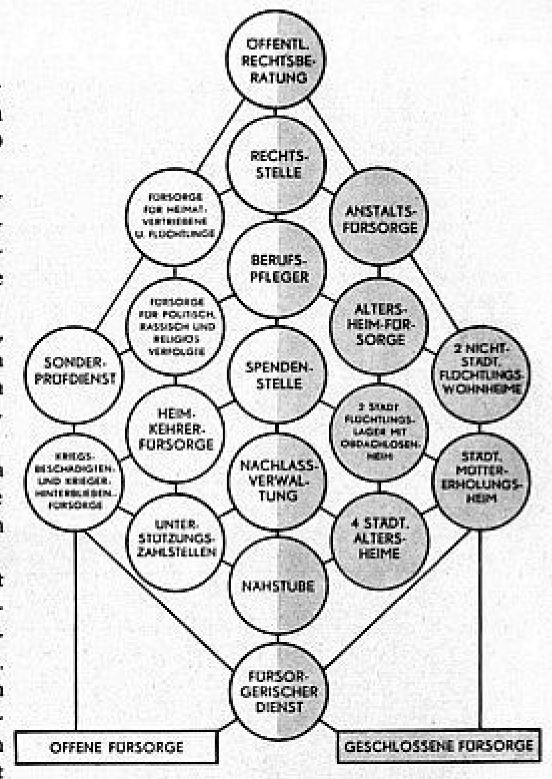
Die Rechtsberatungsstelle des Sozialamtes, welche von Minderbemittelten in Anspruch genommen werden kann, betreute in den Jahren 1951 bis 1954 in 24 656 Fällen ratsuchende Einwohner unseres Bezirkes.

Die Berufspfleger sorgen laufend für etwa 1000 Geistesgebrechliche, nehmen ihre Rechte wahr, verwalten deren Einkommen oder Vermögen.

Zu den Aufgaben der Spendenstelle gehört die Verteilung von Lebensmitteln und Textilien, die uns in der letzten Zeit in größerem Umfange zur Verfügung standen. Lebensmittelpakete konnten auch in den letzten Jahren auf Grund großzügiger amerikanischer Spenden an unsere Mitbürger im Ostsektor und in der Ostzone ausgeliefert werden.

Allein 69 000 Kranken- und Zahnbehandlungsscheine wurden in den Jahren 1951 bis 1953 ausgegeben.

Dies ist ein Ausschnitt aus einer Arbeit, deren Umfang der Öffentlichkeit kaum bekannt ist, die aber doch einen wesentlichen Teil jener helfenden und ordnenden Tätigkeit bildet, die man sonst so einfach und trocken „Verwaltung" nennt.



Abteilung Sozialwesen

Für Gesunderhaltung und Hygiene

Aus der Fülle der Arbeitsgebiete der Abteilung Gesundheitswesen sollen hier einige Ergebnisse der letzten vier Jahre dargestellt werden. Damit möge zugleich ein Bild von der Größe der Aufgaben, die von der Verwaltung der Krankenhäuser bis zur Beratung der Bevölkerung in hygienischen und gesundheitlichen Fragen und bis zur Ungezieferbekämpfung reichen, gegeben werden.

Wie überall in Westberlin, haben sich die gesundheitlichen Verhältnisse auch im Bezirk Reinickendorf bedeutend gebessert. Dies ist nicht zuletzt auf eine umfangreiche Vermehrung bzw. auf den Ausbau der Einrichtungen des öffentlichen Gesundheitswesens zurückzuführen. Ein eindringlicher Beweis ist in dem ständigen Rückgang der Seuchenfälle zu erblicken.

Die Rückgabe des Erwin-Lieck-Krankenhauses, jetzt in Humboldt-Krankenhaus umbenannt, seitens der französischen Besatzungsmacht erhöhte die Zahl der Betten in den städtischen Krankenhäusern. Im Jahre 1950 hatten wir 850 Betten, jetzt sind es 970. Trotz dieses erfreulichen Zuwachses sind die Möglichkeiten für die ärztliche Behandlung in städtischen Krankenhäusern innerhalb des Bezirkes noch immer nicht ausreichend.

Mit den aus der Krankenhausbehandlung entlassenen Patienten bemüht sich die Abteilung Gesundheitswesen neuerdings darum, in Kontakt zu bleiben, um sie weiterhin in gesundheitlichen Fragen zu beraten. Erste Versuche wurden bei Patienten des Humboldt-Krankenhauses durchgeführt. In gleicher Absicht wurde in Tegel-Süd eine Diät-Sprechstunde für Angehörige von Patienten eingerichtet.

Waldkrankenhaus Frohnau



Neben der Krankenbetreuung wurden Maßnahmen für vorbeugende Gesundheitspflege in erheblichem Umfang getroffen. Vordringlich wurde der Ausbau der behelfsmäßig untergebrachten Gesundheitsfürsorgestellen in Angriff genommen. Es entstanden die Neubauten der Säuglingsfürsorgestellen in Borsigwalde und Lübars. In

der Amendestraße wurden eine Schulzahnklinik sowie eine Säuglings- und Kleinkinder-Fürsorgestelle neu geschaffen. So konnten größere Kreise der Bevölkerung in die vorbeugende Gesundheitsarbeit einbezogen werden. Besonders unterstützt wird dieses Bestreben durch die Schwangerenfürsorge und Mütterberatung.

Um das Interesse der Bevölkerung an gesundheitlichen Fragen zu wecken, erfolgten in Lichtspieltheatern Werbebild-Aufrufe. Außerdem wurde durch Prospekte zum unentgeltlichen Besuch der Schirmbild- und der Krebsberatungsstellen aufgefordert. Der Erfolg dieser Werbung zeigt sich in den Besucherzahlen dieser öffentlichen Einrichtungen: 1951 hatte die Schirmbildstelle 38 128 Besucher, 1953 dagegen 58 172; in der Krebsberatungsstelle erfolgten 264 Beratungen im Jahre 1950 und 1140 im Jahre 1953.

In der fürsorgerischen Betreuung der tuberkulösen Einwohner unseres Bezirkes sind im wesentlichen die bereits früher begonnenen Maßnahmen fortgesetzt worden. Die sehr unbefriedigende räumliche Unterbringung der Tbc-Fürsorgestelle wird in wenigen Wochen mit der Verlegung nach einem der Häuser gegenüber dem Rathaus überwunden sein.

Die Beratungsstelle für Nerven- und Gemütskranke beweist ihre erfolgreiche Arbeit durch eine Steigerung um nahezu 4000 Beratungen im Jahre 1954 gegenüber den Vergleichszahlen von 1950. Eine Denkschrift „Dienst am Menschen", die sich vornehmlich mit der räumlichen Unterbringung und der pflegerischen Betreuung der Patienten der Wittenauer Heilstätten befaßt, fand besondere Beachtung der hierfür zuständigen Behörde und in der Öffentlichkeit.

Zum Ausbau der Betriebshygiene wurden die gewerblichen Unternehmungen in Reinickendorf durch besondere Rundschreiben aufgerufen.

Ein bedeutender Erfolg in der Förderung der örtlichen sanitären Verhältnisse ist der begonnene Kanalisationsanschluß des noch nicht kanalisierten Ortsteils von Frohnau. Das erforderliche Pumpwerk ist bereits fertiggestellt.

Bei einer Reihenuntersuchung von rund 18 000 Schulkindern im Bezirk Reinickendorf auf Wurmkrankheiten

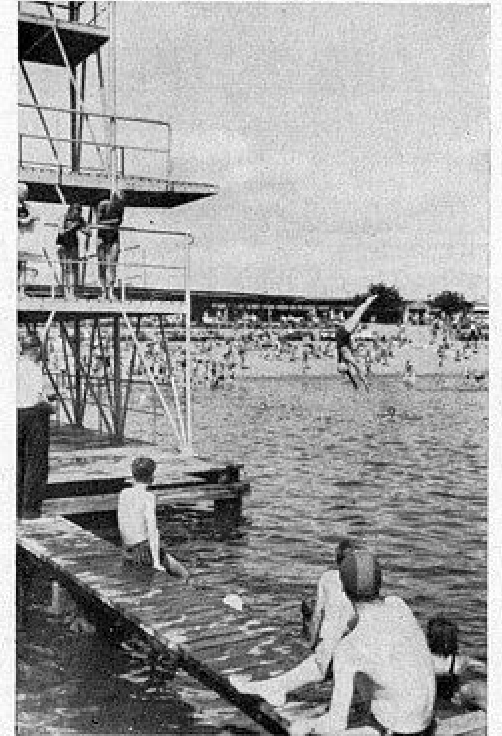
Schulzahnklinik





Humboldt - Krankenhaus

hatte sich herausgestellt, daß die Verwurmung von Kindern, die in nicht kanalisierten Ortsteilen wohnen, erheblich stärker war als bei Kindern aus kanalisierten Ortsteilen. Deshalb erfolgte in den betreffenden Wohngegenden eine besondere Aufklärung



der Bevölkerung, und es wurden schärfere Überwachungsmaßnahmen hier getroffen.

Die Freibäder Lübars und Tegeler See wurden baulich und ausstattungsmäßig und durch Vermehrung der Garten- und Grünanlagen modernisiert. Die Besucherzahl der Bäder stieg von 179 550 im Jahre 1950 auf 319 263 im Jahre 1953 an. Erfreulicherweise steht jetzt in Aussicht, daß der Bau des mit einem Kostenaufwand von 5 Millionen geplanten Hallenschwimmbades in Reinickendorf 1955 begonnen wird.

Auch auf den Sportplätzen konnten die hygienisch-sanitären Verhältnisse verbessert werden; neben neuen Toilettenanlagen wurden auf mehreren Sportplätzen Bade- und Duschanlagen geschaffen.

Bei den Maßnahmen zur Ungezieferbekämpfung wurden rund 1000 Entwanzungen veranlaßt, im Zuge der Rattenbekämpfung etwa 3500 Grundstücke überprüft.

Selbstverständlich handelt es sich, berücksichtigt man die Größe und Wichtigkeit der Aufgaben eines neuzeitlichen öffentlichen Gesundheitswesens, erst um Teillösungen, die im Bezirk Reinickendorf erreicht wurden. Sie zeigen aber, daß es auf dem Wege zur Sicherung der Gesundheit und Wohlfahrt Schritt für Schritt vorangegangen ist und weitergehen wird.





Die Arbeitserfolge der Abteilung Wirtschaft lassen sich aus der Leistungssteigerung der Reinickendorfer Betriebe am besten ablesen, da es sich hier um eine unterstützende Verwaltungsarbeit in erster Linie handelt. So konnten z. B. unter Mitwirkung der Wirtschaftsverwaltung Kredite und Darlehen verschiedenster Art an die Betriebe vermittelt werden, wodurch neue Fabrikationsstätten eingerichtet und alte technisch ausgebaut wurden bzw. deren Umsatzvolumen vergrößert wurde. Statt einer Darstellung der Kreditfälle und der Höhe der Kreditsummen soll hier die Entwicklung aufgezeigt werden, die die Reinickendorfer Wirtschaft genommen hat, wie sich aus den Monatsberichten von rund 200 Firmen ergibt.

200 Firmen des Bezirks Reinickendorf berichten

	Beschäftigte:	Umsatz:	davon Export:
Juni 1950:	9 667	DM 9 205 284,—	82 890,—
März 1951:	12 966	DM 14 691 631,—	631 588,—
März 1952:	14 896	DM 20 458 247,—	1 807 503,—
März 1953:	16 735	DM 25 720 294,—	4 134 793,—
Aug. 1954:	19 574	DM 29 211 598,—	2 142 095,—

Diese Aufstellung zeigt deutlich die erfreulichen Ergebnisse einer zielbewußten Kreditpolitik unserer Berliner Wirtschaftsverwaltung. Es darf aber auch nicht die Arbeitsleistung der in der Wirtschaft Beschäftigten außer Betracht bleiben. Diese ist je Kopf von DM 952,— im Juni 1950 auf DM 1626,— im März 1954 gestiegen. Die erzielte Produktionssteigerung ist also nicht nur durch Rationalisierung, sondern durch echte Mehrleistung des Menschen im Betrieb zu erklären.

Neben dieser fördernden Tätigkeit der Abt. Wirtschaft und Ernährung sind ihr auch andere Aufgaben zugewiesen, die mehr im Blickfeld der Öffentlichkeit liegen. Hierzu gehört auch die Lebensmittelverteilung für die Ostbevölkerung. 80 Lastzüge von je 15 t waren notwendig, um die Lebensmittel für die Hilfsaktion für die Bewohner des Ostsektors und der sowjetisch besetzten Zone heranzuschaffen. Die Ausgabe bedurfte eines Arbeitsaufwandes, der nur unter Anspannung aller zur Verfügung stehenden Angestellten des Bezirksamtes bewältigt werden konnte.

Zu den Aufgabengebieten der Abteilung Wirtschaft gehört auch das bezirkliche Verkehrswesen. Bessere Linienführung, dichtere Wagenfolge, Ausdehnung des Fahrplanes bis in die späten Abend- und Nachtstunden, Bau von Wartehallen, alles das ist für die Förderung des Verkehrs geschaffen worden. Eine besondere Verbesserung in unserem stark aufgegliederten Bezirk war die Einführung der Autobuslinie 21 nach Charlottenburg und später die Verlängerung bis zum Fehrbelliner Platz. Dazu kommt die Verlängerung der Autobuslinie 14, die, den veränderten Bedürfnissen bei Inbetriebnahme des neuen Rathauses entsprechend, in Reinickendorf bis zur Pankower Allee und später dann über Tegel hinaus bis nach Heiligensee verlängert worden ist. Außerdem ist es gelungen, die Invalidensiedlung in Frohnau an das Verkehrsnetz der BVG anzuschließen. Damit erreichen die Bewohner dieser Siedlung besser und bequemer ihre Arbeitsstelle, was für die dort wohnenden Körperbehinderten von besonderer Wichtigkeit ist; sie können nun auch leichter an dem kulturellen Leben unseres Bezirks und unserer Stadt teilnehmen.

Eines der wichtigsten Verkehrsprobleme, die Entlastung der Straßen und die Beschleunigung auf der Strecke zwischen Seestraße und Tegel, wird in absehbarer Zeit gelöst werden. Die U-Bahn nach Tegel wird gebaut. Damit wird eine den heutigen Bedürfnissen entsprechende Verkehrsverbindung in die großen Wohngebiete an dieser Strecke und in die Industriegebiete von Tegel und Borsigwalde geschaffen. Darüber hinaus werden die erholungsbedürftigen Berliner besser als bisher die Gestade am schönen Tegeler See und an der Oberhavel und das Waldgebiet des grünen Nordens erreichen können. Es wird damit gerechnet, daß die Strecke bis Bahnhof Kurt-Schumacher-Platz im Frühjahr 1956 in Betrieb genommen werden kann.

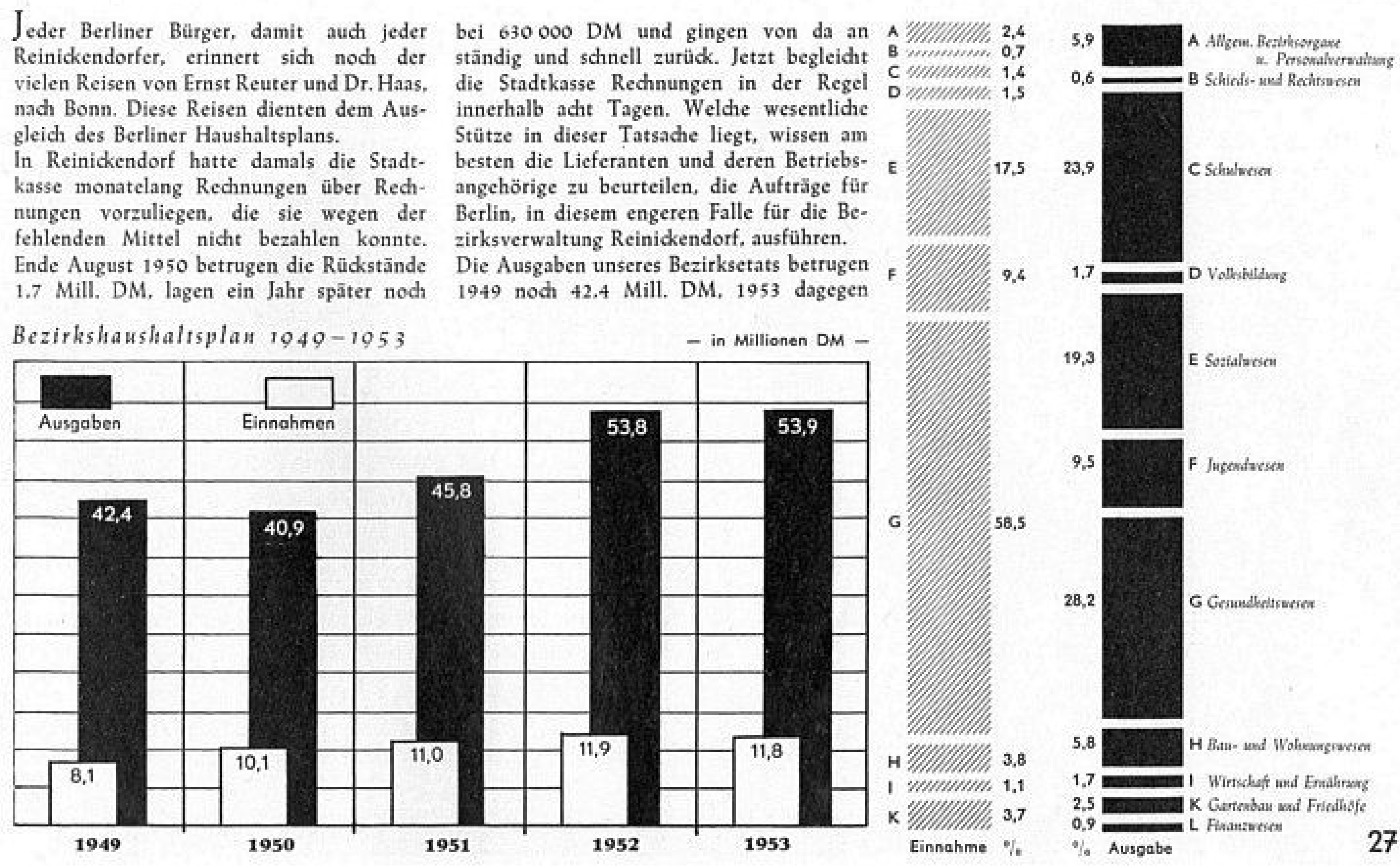
Aus der Verbesserung, d. h. speziell der Verdichtung des Verkehrs, erwächst die große Sorge, Unfallgefahren zu vermindern. Dieses Ziel kann nicht allein durch öffentliche Anlagen oder Einrichtungen, wie Sperren, Warnschilder und Verkehrszeichen erreicht werden. Auch Verbote und scharfe Bestrafungen werden das Problem nicht völlig lösen. Um der Unfallgefahr entgegenzuwirken, werden auch in Reinickendorf alljährlich Verkehrssicherheitswochen veranstaltet. Sie haben die Aufgabe, erzieherisch auf alle Verkehrsteilnehmer einzuwirken. Nur die Bereitschaft aller Verkehrsteilnehmer, durch ihr persönliches Verhalten Unfälle zu vermeiden, wird die Unfallziffer vermindern können. Im Oktober/November 1953 und im Mai 1954



haben die gelben Warnschilder in Form einer Hand mit der Aufschrift „Vorsicht" an zahlreichen Punkten unseres Bezirkes die Verkehrsteilnehmer auf die Gefahren der Straße aufmerksam gemacht. Ein bei einem Verkehrsunfall zertrümmertes Fahrrad und ein auf gleiche Weise stark beschädigter Personenkraftwagen haben in drastischer Weise demonstriert, wohin Unvorsichtigkeit und zu wenig Rücksichtnahme führen können. Zahlreiche Veranstaltungen und Fahrradkontrollen in Betrieben und Schulen sind durchgeführt worden.

Finanzen spiegeln Aufstieg

Jeder Berliner Bürger, damit auch jeder Reinickendorfer, erinnert sich noch der vielen Reisen von Ernst Reuter und Dr. Haas, nach Bonn. Diese Reisen dienten dem Ausgleich des Berliner Haushaltsplans.
In Reinickendorf hatte damals die Stadtkasse monatelang Rechnungen über Rechnungen vorzuliegen, die sie wegen der fehlenden Mittel nicht bezahlen konnte. Ende August 1950 betrugen die Rückstände 1.7 Mill. DM, lagen ein Jahr später noch bei 630 000 DM und gingen von da an ständig und schnell zurück. Jetzt begleicht die Stadtkasse Rechnungen in der Regel innerhalb acht Tagen. Welche wesentliche Stütze in dieser Tatsache liegt, wissen am besten die Lieferanten und deren Betriebsangehörige zu beurteilen, die Aufträge für Berlin, in diesem engeren Falle für die Bezirksverwaltung Reinickendorf, ausführen.
Die Ausgaben unseres Bezirksetats betrugen 1949 noch 42.4 Mill. DM, 1953 dagegen



53,9 Mill. DM. Sie sind um gut 27 Prozent gestiegen, ein negatives Steigen, dessen Ursache im wesentlichen im höher gewordenen allgemeinen Preis-, Lohn- und Gehaltsniveau liegt. Aber auch die Einnahmen sind höher geworden, nämlich von 8,1 auf 11,8 Mill., also fast 46 Prozent. Es ist bekannt, daß sich in den Haushaltsplänen der Bezirke Einnahmen und Ausgaben nicht decken, weil z. B. Steuereinnahmen nicht über die Bezirkshaushaltspläne laufen, sondern über den Gesamtetat.

Der Aufstieg spiegelt sich auch in den Zahlen des Lohnumtausches für Arbeitnehmer. 1949 betrug der durchschnittliche Tauschsatz 76 DM, 1953 dagegen 112 DM. Die Zahl der Tauschberechtigten sank von 11087 im Jahre 1949 auf 2433 am Ende des Jahres 1953.

Im Währungsumtausch für Gewerbetreibende und sonstige selbständig Schaffende, soweit sie in Westberlin wohnen und in Ostberlin tätig sind, lag der durchschnittliche Tauschsatz je Antrag 1949 bei 308 DM und 1953 bei 426 DM. Enteignungen und schwindende Erwerbsmöglichkeiten für Selbständige im sowjetisch besetzten Osten werden sichtbar in der Zahl der Antragsteller von 934 im Jahre 1949 und 104 im Jahre 1953.

Für Westberliner, die Haus- und Grundbesitz im Osten haben, sind 1949 im Monatsdurchschnitt 60 DM, dagegen 1953 83 DM getauscht worden. Trotz der auch hier erfolgten Enteignungen oder Übernahme in sogenannte volkstreuhänderische Verwaltung ist die Zahl der Antragsteller nur wenig zurückgegangen, weil der Umtausch als soziale Betreuung häufig fortgesetzt wird.

Selbstverständlich ist im Lohn- und Währungsumtausch auch die Zahl der Mitarbeiter rückläufig. 1949 waren es 48, zu Beginn des Jahres 1954 noch 19.

Die Besserung der Finanzlage des Bezirks, die hier nur an einigen Beispielen aufgezeigt wurde, wirkt sich auf allen Sektoren der bezirklichen Verwaltungsarbeit aus, insbesondere bei der Durchführung neuer Pläne und Aufgaben.

Endlich Lastenausgleich

Mehr als sieben Jahre hat es gedauert, bis der Bundestag das Gesetz über den Lastenausgleich verabschiedet hat. Im Oktober 1952 wurde dieses Gesetz dann auch vom Abgeordnetenhaus Berlin übernommen.

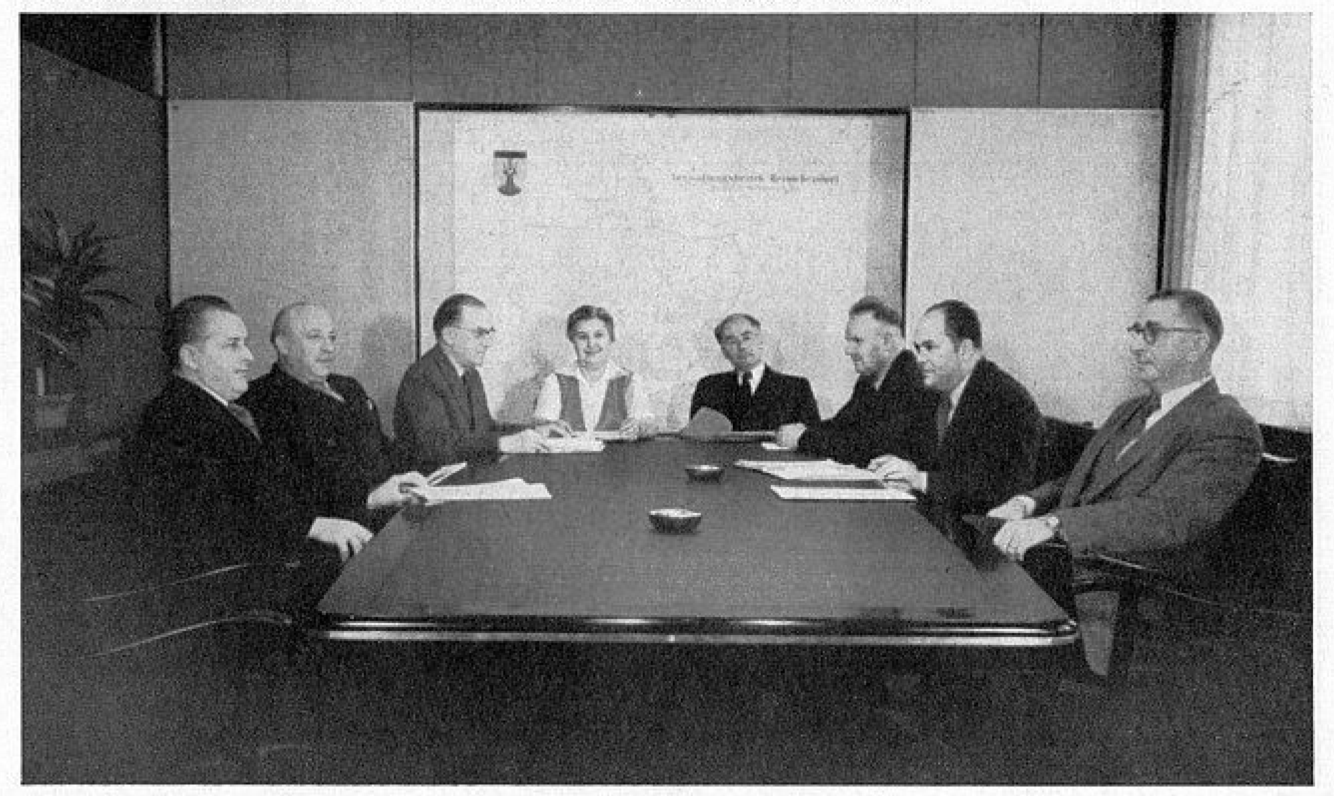
Nahezu 32 000 Anträge auf Schadensfeststellung liegen beim hiesigen Ausgleichsamt vor. Einschließlich der Familienmitglieder erwartet also jeder dritte Reinickendorfer Leistungen aus dem Lastenausgleich.

Rund ein Drittel der Antragsteller hat bis Ende August 1954 mindestens eine der Leistungen bekommen, sei es nun Hausrathilfe, Kriegsschadensrente, Währungsausgleich, Ausbildungshilfe, Wohnraumdarlehn, Existenzaufbaudarlehn oder was sonst noch. Insgesamt 7,2 Mill. DM sind bis Ende August 1954 ausgezahlt worden.

Das Bearbeitungstempo ist selbstverständlich wesentlich gesteigert worden. Während im 1. Quartal 1953 551 Anträge auf Hausrathilfe entschieden und rund 203 000 DM gezahlt worden sind, waren es im 1. Quartal 1954 1760 Anträge mit einer Leistung von 621 000 DM. Und im August 1954, also in nur einem Monat, sind 962 Anträge entschieden worden, die eine Zahlung von 345 000 DM auslösten.

Im November 1952, wenige Wochen nach Inangriffnahme dieser neuen Aufgabe, waren hier 51 Mitarbeiter tätig. Ende August 1954 waren es 75, zu denen 43 Notstandsangestellte und 9 Bürohelferpraktikantinnen kamen.

Von links nach rechts: Bezirksstadträte Sünderhauf, Encke, Zylka, Frau Beese (zugleich stellv. Bezirksbürgermeister), Bezirksbürgermeister Dünnebacke, Bezirksstadträte Hoheisel, Schley, Müller



Gebietsgröße des Bezirks Reinickendorf in ha

	Insgesamt	bebaute Fläche	Straßen, Plätze, öffentliche Wege	Bahngelände	Parkanlagen	Friedhöfe	Sportplätze	sonstige Flächen
Reinickendorf	8 924	2 798	690	166	107	99	79	4 985
Bezirk Kreuzberg zum Vergleich:	1 039	613	256	85	33	27	6	19

Von der „sonstigen Fläche" entfallen in ha auf

	Wald	öffentliche Wasserfläche	Flugplatzgelände	landwirtschaftlich und gärtnerisch genutzte Fläche	Öd- und Unland	unkultivierte Moorfläche
Reinickendorf	2 116	630	303	1 800	124	12
Bezirk Kreuzberg zum Vergleich:	—	19	—	—	—	—

Siedlungsfläche, Bevölkerungs- und Siedlungsdichte

	Siedlungsfläche		Bevölkerungs- und Siedlungsdichteziffern – Bevölkerung auf 1 ha		
	ha	in % der Gesamtfläche	Gesamtfläche	bebaute Fläche	Siedlungsfläche
Reinickendorf	3 773	42,3	23,8	76,0	56,3
Bezirk Kreuzberg zum Vergleich:	935	90,0	208,7	353,7	231,9

Bevölkerung nach Altersgruppen

	Bevölkerung insgesamt	Davon im Alter von ... Jahren					
		unter 6	6 bis unter 15	15 bis unter 20	20 bis unter 45	45 bis unter 65	65 oder mehr
männlich	94 218	6 386	13 324	8 180	25 555	29 737	11 036
weiblich	117 701	6 032	12 676	7 935	35 222	39 827	16 009
Zusammen	211 919	12 418	26 000	16 115	60 777	69 564	27 045

Wohnbevölkerung und Fläche der Ortsteile am 13. 9. 50

Ortsteil	Wohnbevölkerung am 13. 9. 50 insgesamt	männlich	weiblich	Fläche ha	Einwohner je ha
Reinickendorf	68 211	30 327	37 884	1 548	44
Tegel	36 798	16 571	20 227	2 869	13
Konradshöhe mit Tegelort	5 007	2 088	2 919	215	23
Heiligensee mit Schulzendorf	15 237	6 850	8 387	1 069	14
Frohnau	13 085	5 532	7 553	781	17
Hermsdorf	17 760	7 675	10 085	599	30
Waidmannslust	5 677	2 411	3 266	227	25
Lübars	6 403	2 958	3 445	508	13
Wittenau mit Borsigwalde	37 752	17 054	20 698	1 108	35

Wohnbevölkerung nach Altersgruppen vom 13. 9. 50

Von je 100 Personen standen im Alter von . . . Jahren

Ortsteil	Wohnbevölkerung insgesamt	unter 6	6 bis unter 15	15 bis unter 20	20 bis unter 45	45 bis unter 65	65 bis unter 75	75 bis unter 85	85 oder mehr
Reinickendorf	68 211	5,6	14,0	5,8	32,3	32,2	7,6	2,3	0,2
Tegel	36 798	5,5	13,9	5,8	31,7	31,6	8,7	2,6	0,2
Konradshöhe	5 007	5,8	12,8	6,2	30,0	30,2	10,2	4,3	0,5
Heiligensee	15 237	6,1	14,4	5,6	30,4	30,7	9,5	3,1	0,2
Frohnau	13 085	5,6	13,0	5,2	30,6	32,0	10,0	3,3	0,3
Hermsdorf	17 760	6,0	14,2	4,7	30,6	30,7	10,2	3,3	0,3
Waidmannslust	5 677	5,5	12,4	4,6	30,6	32,4	10,5	3,6	0,4
Lübars	6 403	6,5	15,9	7,9	29,7	30,4	7,1	2,4	0,1
Wittenau	37 752	5,9	14,9	6,2	32,5	30,7	7,3	2,3	0,2

Haushaltungen: 85 000

davon

1-Personen-Haushaltungen	24 000
2-Personen-Haushaltungen	28 300
und mit mehr als 2 Personen	32 700

Wohnungen: 54 100

dazu Notwohnungen 9 900

Wohnungssuchende: 11 000

davon

Heimatvertriebene	1 050
Kriegssachgeschädigte	1 700
Zurückgekehrte, Evakuierte	190
Politisch, rassisch oder religiös Verfolgte	60
Schwerbeschädigte	550
Heimkehrer	540
Zugewanderte	890
Besatzungs- oder Kasernenverdrängte	60
Sonstige	5 940

Schulpflichtige: 27 200

gegliedert in 778 Klassen

vorhandene Klassenräume	608
demnach fehlend. Klassenräume	170

Kinder bis 6 Jahre: 12 500

Plätze in städt. Kindertagesstätten	1 600
Plätze in privaten Kindertagesstätten	900

Einw. üb. 65 Jahre: 27 700

Plätze in städt. Altersheimen	270
Plätze in privaten Altersheimen	600

Krankenhausbetten: 1 078

davon:

für allgemeine Fälle	500
für Tbc-Kranke	195
für Infektionskranke	188
Hospitalbetten	195

Wirtschaft

200 Firmen des Bezirks Reinickendorf berichten

	Beschäftigte	Umsatz DM	davon Export
Juni 1950:	9 667	9 205 284,—	82 890,—
März 1951:	12 966	14 691 631,—	631 588,—
März 1952:	14 896	20 458 247,—	1 807 503,—
März 1953:	16 735	25 720 294.—	4 134 793,—
Aug. 1954:	19 574	29 211 598,—	2 142 095,—

Zahl der Einzelhandelsbetriebe: 2 660 Zahl der Handwerksbetriebe 1 820

Verkehr

Im Verhältnis zu 1951 hat die Verkehrsintensität der Kraftfahrzeuge und Radfahrer 1952 um 34 %, 1953 um 61 % zugenommen.

Polizeilich gemeldete Verkehrsunfälle

im Jahre	1950	678
„	1951	969
„	1952	1216
„	1953	1438
„	1954	1205 (bis einschl. September)

INHALT

Unser grüner Norden 3

Planen und Bauen für die kommende Generation 6

Schüler von heute — Bürger von morgen 11

Wirken und Sorgen für die Jugend 15

Sozialhypothek aus dem Zusammenbruch 20

Für Gesunderhaltung und Hygiene 22

Steigerung der Wirtschaftsleistung 25

Finanzen spiegeln Aufstieg 27

Bezirksamtskollegium 29

Statistische Daten des Bezirks Reinickendorf . . 30

Herausgeber: Bezirksamt Reinickendorf von Berlin

Druck: Graphische Gesellschaft Grunewald GmbH, Berlin-Grunewald